

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Viel Lärmens um Nichts

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 90845102

Sechster Auftritt.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216134)

Lafeu. Wahrhaftig, der Dauphin ist nicht freischer und gesunder. Ich rede wirklich mit Ehrerbietung = =

Parolles. Wahrhaftig, es ist sonderbar, es ist sehr sonderbar, das ist der Anfang und das Ende davon; und der muß wohl ein recht erzöbster Geist seyn, der nicht erkennt, es sey die = =

Lafeu. Hand des Himmels selbst.

Parolles. Ja, das sag' ich.

Lafeu. In einem sehr schwachen = =

Parolles. Und kraftlosem Werkzeug, grosse Kraft, grosse Gewalt, wovon wir freylich noch mehr Gebrauch machen sollten, als bloß zur Genesung des Königs; damit wir möchten = =

Lafeu. Ohne Ausnahme dankbar seyn.

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der König. Helena. Befolge.

Parolles. Das wollt' ich gerade auch sagen; Sie sagten ganz recht. Da kömmt der König.

Lafeu. Lustig, wie der Holländer sagt. Ich werde dafür den Mädchen noch einmal so gut seyn, so lang' ich einen Zahn im Munde habe. Wahrhaftig, er wär' im Stande eine Courante mit ihr zu tanzen!

Parolles. Mort de vinaigre! ist das nicht Helena?

Lafeu. Beym Himmel! ich glaub' es auch.

Kön'g. Geht, und ruf' meinen ganzen Hoffstaat zusammen! — Setze dich, meine schöne Rettevinn,

an die Seite deines Patienten, und empfang' mit dieser genesenen Hand, deren verbanntes Gefühl du wieder zurückgerufen hast, zum zweytenmal die Bestätigung meines versprochenen Geschenks, welches nur bloß deine namentliche Bestimmung erwartet. (Es treten drey oder vier Hofkavaliere herein.) Schönes Mädchen, sieh umher; dieser junge Hause unverheyrateter Edelleute hängt von meinem Willen ab; ich habe über sie beydes königliche Gewalt und väterliches Recht. Wähle nun nach Gefallen; es steht in deiner Macht, zu wählen, aber nicht in der ihrigen, deine Wahl auszuschlagen.

**Zelena.** Jedem von euch falle eine schöne und tugendhafte Geliebte zu, sobald es Amors Wille ist! — Jedem nur Eine!

**Lafeu.** Meinen braunen Engländer und sein Geschirr wollt' ich drum geben, daß meinem Munde eben so wenig Zähne fehlten, als dieser jungen Leute ihrem, und daß mein Bart noch eben so klein wäre!

**König.** Betrachte sie genau; es ist keiner unter ihnen, der nicht von altem Adel abstammt.

**Zelena.** Ihr Herren, der Himmel hat durch mich dem Könige wieder zu seiner Gesundheit verholfen.

**Alle.** Wir sehen es, und danken dem Himmel für Sie!

**Zelena.** Ich bin ein schlechtes Mädchen, und schätz' es für meinen größten Reichthum, daß ich schlechthin ein Mädchen bin — Wenns Ihre Majestät erlauben, so bin ich schon fertig. Die Röthe

auf meinen Wangen süßert mir zu: „Ich erröthe  
 „darüber, daß du wählen, und einen Korb bekom-  
 „men möchtest; dann mag Todesblässe ewig deine  
 „Wange decken; ich werde niemals wieder darauf  
 „kommen.“

König. Wähle nur, und sey versichert, daß der-  
 jenige, der deine Liebe verschmäht, alle meine Liebe  
 verlieren wird.

Zelena. Nun, Diana, ich stiehe von deinem Al-  
 tar hinweg; und zu der alles beherrschenden Liebe,  
 dieser erhabnen Gottheit, strömen meine Seufzer em-  
 por. — (Zu dem einen Edelmann) Mein Herr, wollen  
 Sie mein Gesuch anhören?

1. Edelmann. Und es gewähren.

Zelena. Ich dank Ihnen, mein Herr; — alles  
 übrige verstummt.

Lafeu. Ich möchte mich lieber von ihr wählen  
 lassen, als zweymal zwey werfen, wenn mein Leben  
 darauf stünde.

Zelena. Der hohe Blick, der in Ihren Augen  
 flammt, mein Herr, antwortet mir gar zu drohend,  
 eh ich noch weiter frage. Die Liebe erhebe Ihr Glück  
 noch zwanzigmal über die, welche es Ihnen wünscht,  
 und über ihre niedrige Liebe!

2. Edelmann. Nichts bessers für mich, wenn's  
 Ihnen beliebt.

Zelena. Auch für Sie gewähre die Liebe meinen  
 Wunsch! Leben Sie wohl.

Lafeu. \*) Geben sie ihr denn alle den Korb? —

\*) Lafeu und Parolles müssen während dieser Scene von

Wären sie meine Söhne, ich liesse sie peitschen, oder schicke sie zum Großsultan, um Verschnittne daraus zu machen.

**Selena.** Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen die Hand geben werde; um Ihrer selbst willen möcht' ich Sie nicht gerne beleidigen. Ihre Wünsche müssen erfüllt werden, und Ihre Gattinn reicher und schöner seyn, wenn Sie sich je verheyrathen!

**Lafeu.** Die jungen Kerle müssen von lauter Eis seyn. Ganz gewiß sind es Bastarde von Engländern; Franzosen sind ihre Väter gewiß nicht gewesen.

**Selena.** Sie sind zu jung, zu reich, und zu gut, um sich mit mir zu verbinden.

4. **Edelmann.** Das denk' ich nicht, meine Schöne.

**Lafeu.** (auf Bertram deutend) Da hängt noch eine Traube — ich weiß gewiß, daß dein Vater Wein getrunken hat — Aber wenn du kein Esel bist, so bin ich erst ein Junge von vierzehn Jahren. Ich kenne dich schon.

**Selena.** Ich wag' es nicht, zu sagen, daß ich Sie nehme; vielmehr übergeb' ich mich und meine Dienste, so lang' ich lebe, Ihrer Leitung und Gewalt. (auf Bertram zeigend) Dieß ist der Mann.

**König.** Nun wohl, junger Bertram, nimm sie; sie ist deine Fran.

**Bertram.** Meine Frau, mein König? — Ich bitt' Ihre Majestät, mir gnädigst zu erlauben, daß ich weitem stehen, wo sie das, was vorgeht, nur sehen, ohne zu wissen, wer von beyden den Korb giebt. Johnson.

in einer Angelegenheit von dieser Art mich meiner eignen Augen bedienen dürfe.

König. Weist du nicht, Bertram, was sie für mich gethan hat?

Bertram. Ja, mein bester König; aber damit weiß ich noch nicht, warum ich sie heyrathen soll.

König. Du weißt, sie hat mir von meinem Krankenlager wieder aufgeholfen.

Bertram. Aber folgt denn, mein König, daß ich durch mein Herunterkommen für Ihr Aufkommen büßen muß? — Ich kenne sie wohl; mein Vater ließ sie auf seine Kosten erziehen — Die Tochter eines armseligen Arztes sollte meine Frau werden? — Eher mag mich die Schande auf ewig verzehren!

König. Du verschmähst sie bloß wegen ihres Standes, den ich doch höher machen kann. Sonderbar ist es, daß unser Blut, das sämtlich einerley Farbe, Gewicht und Hitze hat, gar nicht an sich verschieden ist, und doch einen so mächtigen Abstand verlangen kann. Hat sie sonst alle Tugend, und verschmähst du sie bloß als eines armen Arztes Tochter, so verschmähst du die Tugend, ihres Namens wegen. Aber thu das nicht. Wenn tugendhafte Handlungen im niedrigen Stande verrichtet werden, so wird der Stand durch diese Handlungen veredelt. Das ist nichts weiter als eine wassersüchtige Ehre, die bloß vom Stolz der Geburt, und von keiner Tugend aufschwillt. Was gut ist, bleibt immer gut, auch ohne vornehme Titel, auch im niedrigsten Stande; nur nach dem innern Werthe, nicht nach der Benennung,

muß es geschätzt werden. Sie ist jung, verständig, schön; dieß hat sie unmittelbar von der Natur geerbt, und darauf beruht die wahre Ehre. Wer sich für ein Kind der Ehre ausgibt, und der Mutter nicht gleicht, der muß ihr ein Abscheu seyn. Unser Rang gewinnt am meisten, wenn wir ihn mehr von unsern Handlungen herleiten, als von unsern Vorfahren. Das bloße Wort, Ehre, wird auf jedem Grabe gemißhandelt, ist ein lügendes Siegszeichen jeder Gruft; und eben so oft ist es da stumm, wo Staub und verwünschte Vergessenheit das Grab wirklich ehrenwerther Gebeine ist. Was macht das alles? Gefällt dir dieß Mädchen, wie es da ist, so steht es bey mir, das übrige hinzu zu schaffen. Die Tugend und sie selbst, sind ihre eigne Mitgift; Ehre und Reichthum erhält sie von mir.

Bertram. Ich kann sie nicht lieben, und will mich auch nicht bestreben, es zu thun.

König. Du thust dir selbst zu nahe, wenn du noch lange bey dir anstehst.

Helena. Ich freue mich, mein König, daß Sie wieder genesen sind; um das übrige mag's gut seyn.

König. Meine Ehre ist hier aufs Spiel gesetzt; um dieselbe zu retten, muß ich mich meiner königlichen Gewalt bedienen. Hier, nimm ihre Hand, stolzer, höhnischer Jüngling; du verdienst dieß schätzbare Geschenk nicht; da du meine Liebe und ihr Verdienst mit Augen schnöder Verachtung ansiehst; da du dir nicht einfallen läßt, daß du, wenn sie und ich

uns auf die Eine Wagschaale legen, auf der andern bis zum Wagebalken hinan dich heben mußt; da du es nicht erkennst, daß es bey mir steht, deine Ehre an den Ort hin zu pflanzen, wo ich haben will, daß sie wachsen soll. Laß deine Verachtung fahren, gehorch unserm Willen, der zu deinem Besten geschäftig ist. Folge nicht deiner Sprödigkeit, sondern laß sogleich deinem eignen Glücke diejenige Gerechtigkeit widerfahren, welche beydes deine Pflicht erfordert, und meine Gewalt verlangt; oder du sollst alle meine Gnade verlieren, und in den Schwindel und völligen Fall der unbewachten Jugend und Unwissenheit stürzen; beydes, meine Rache und meinen Haß werd' ich nach allem Recht ohne Verschonen an dir auslassen. Rede; antworte!

Bertram. Verzeihn Sie, mein gnädigster Fürst; ich unterwerfe meine Zuneigung Ihren Augen. Wenn ich bedenke, wie viel Sie thun können, und Welch eine Menge von Ehre seinen Weg dahin richten muß, wohin Sie's befehlen; so find' ich, daß sie, die vorhin in meinen edlern Gedanken äusserst niedrig war, ist schon durch das Lob des Königs erhöht, und dadurch eben so sehr geadelt ist, als ob sie so geboren wäre.

König. Nimm sie bey der Hand, und sag' ihr, sie sey die Deinige; ich verspreche dir dagegen ein Gegenwicht ihres Werths, wo nicht gar ein Uebergewicht in deinen Glücksumständen.

Bertram. Ich nehm' ihre Hand.

König. Gutes Glück und die Günst des Kö-